

- ders.: Antwort auf die von W. Wundt erhobenen Einwände gegen die Methode der Selbstbeobachtung an experimentell erzeugten Erlebnissen. Arch. ges. Psychol. 12, 93-122, 1908b
- H.-Osterkamp, U.: Grundlagen der psychologischen Motivationsforschung I. Frankfurt/M. 1975, 2. Aufl. 1977
- Seidel, R.: Denken. Psychologische Analyse der Entstehung und Lösung von Problemen. Frankfurt/M. 1976
- ders.: Über die ökonomische Funktion der Logik. Deduktion im Denkprozeß. Forum Kritische Psychologie 4, 55-88, 1979
- Wundt, W.: Grundriß der Psychologie. Leipzig 1896, 11. Aufl. 1913
- ders.: Über Ausfrageexperimente und über die Methoden zur Psychologie des Denkens. Psychol. Stud. 3, 301-360, 1907
- ders.: Kritische Nachlese zur Ausfragemethode. Arch. ges. Psychol. 11, 445-459, 1908

Werkstattpapiere

Bemerkung der Redaktion zur Rubrik »Werkstattpapiere«

Die Erfahrung mit nunmehr zwei Durchgängen der »Werkstattpapiere« war für uns Anlaß, die Kriterien für Beiträge in dieser neuen Rubrik zu diskutieren und zu problematisieren: Einerseits gehört die Vorläufigkeit quasi zum Programm dieser Rubrik, da hier die Möglichkeit bestehen soll, auch erste Thesen, Gedanken, Erfahrungen für die weitere Arbeit aller nutzbar werden zu lassen. Ausgearbeitete Beiträge würden eben nicht hier, sondern als reguläre Artikel publiziert. Andererseits aber muß es auch für die Werkstattpapiere Gesichtspunkte dafür geben, welche Texte in diesem Rahmen nützlich und vertretbar sind, und welche nicht. Wie aber sind diese Gesichtspunkte beschaffen?

Wir einigten uns darauf, daß die einseitige Heraushebung bestimmter Aspekte unter Vernachlässigung des Gesamtzusammenhangs für vorläufige Arbeitspapiere geradezu charakteristisch ist und deswegen kein Grund zur Problematisierung einer Veröffentlichung in den Werkstattpapieren sein kann. Die relative Vernachlässigung der objektiven gesellschaftlichen Entwicklungsbedingungen aller Beteiligten im Beitrag von Küstermann und Reimann über die Lebensgeschichte eines Alkoholikers (in diesem Band) konnte z.B. kein Grund für die Nichtberücksichtigung des Beitrags in den Werkstattpapieren sein, da auch die isolierte Behandlung der in der Eltern-Kind-Beziehung liegenden Bedingung wichtige und weiterführende Hinweise auf *einen* Aspekt der Entstehung von Al-

koholismus gibt. Ebenso ist die Auswirkung der mangelnden Gleichberechtigung der Geschlechter auf die sexuellen Beziehungen, die Iris Rudolph im Forum 5 hervorhebt, sicherlich keine hinreichende, aber dennoch eine sehr bedenkens- und diskussionswürdige Erklärung für die Dominanz und Fixierung homosexueller Tendenzen, etc.

Gründe für die Problematisierung von Aussagen in den Werkstattpapieren sehen wir allerdings da, wo die Einseitigkeit und unzureichende Rekonstruktion des Gesamtzusammenhangs von den Autoren nicht bewußt in Rechnung gestellt wird und so aus den vorläufigen Prämissen allgemeine und weittragende Schlußfolgerungen gezogen werden. Wenn wir gegenüber Manuskripten zu den Werkstattpapieren solche Problematisierungen für nötig halten, so ist darüber vorher mit den Autoren zu diskutieren, damit sie unsere Argumente kennen, und, soweit sie einleuchten, berücksichtigen können. Gerade dies ist nun bezüglich des Beitrags von Iris Rudolph nicht hinreichend geschehen. So sehen wir uns — der Tragweite des Problems wegen — aus eigenem Versäumnis gezwungen, unserer kritischen Stellungnahme gleich die Form einer öffentlichen Replik zu geben:

Um eine vorschnelle Verallgemeinerung der genannten Art handelt es sich unserer Auffassung nach, wenn Iris Rudolph nicht nur die mangelnde Gleichberechtigung der Geschlechter als Entstehungsbedingung der Homosexualität betont, sondern daraus auch die Behauptung ableitet, daß mit der Verwirklichung der vollen Gleichberechtigung homosexuelle Tendenzen verschwinden werden. Die biologisch angelegte Bisexualität der Menschen gerät damit völlig aus der Diskussion. Die unter heutigen Bedingungen allein akzeptierte Heterosexualität wird als allgemeine Norm auf eine Zukunft projiziert, die sich damit von der Gegenwart nur dadurch unterscheiden würde, daß die Norm ohne Abweichungen realisiert werden kann. Die Möglichkeit, daß die ausschließliche Fixierung der Sexualität auf die heterosexuelle Beziehung eine Einbuße prinzipiell gebotener Erlebnismöglichkeiten bedeutet, die affektive Abwehr gegenüber der Homosexualität eher der Abwehr der eigenen homosexuellen Tendenzen als einer quasi-natürlichen Norm entspringt, kann nicht mehr reflektiert werden. Die allgemeine Beschränkung wird damit zum Maßstab der besonderen Beschränkung gemacht. — So resultiert hier aus der Überverallgemeinerung des vorläufigen Ausgangspunktes eine herablassende »Tolerierung« der Homosexualität, die eine Spielart eben jener Difizierung ist, gegen die auch die Autorin kämpft.